



**Felix Dehmel** nahm an der Jung und Alt - Lesung am 12. Oktober 2011 im Begegnungs Centrum Haus im Park, Körber Stiftung Forum für Impulse, Hamburg-Bergedorf teil. Hier die Abirede (gekürzte Version) eines Johanneum-Absolventen

## Schönen guten Tag

Das Johanneum ist ein humanistisches Gymnasium und also den Ideen von Menschlichkeit verschrieben. Einen Schwerpunkt des Unterrichts bildet die Wahrnehmung und exemplarische Vermittlung der antiken Kultur. So steht es auf der Website des Johanneums. Zu diesen Inhalten gehören also auch die Lehren des römischen Philosophen Seneca.

Den habe ich, wie ihr euch denken könnt, natürlich aus zwei ganz bestimmten Gründen ausgewählt. Zum einen war Seneca Thema meiner mündlichen Abiturprüfung, und da ich es wegen meines eher bescheidenen Ergebnisses verpasst habe Herrn Seneca die nötige Ehrerbietung zu zollen, greife ich zum anderen an dieser Stelle eine seiner Thesen zum Thema Schule auf. Seneca hat in seinen Briefen an Lucilius seine Kritik an den römischen Philosophenschulen nämlich unter anderem mit dem Satz „Non vitae, sed scholae discimus“ geäußert. Für die Nicht-Lateiner unter uns: Übersetzt bedeutet das „Wir lernen nicht für das Leben, sondern für die Schule.“ Später entstand dann die verdrehte Version, die auch bekannter ist „Non scholae, sed vitae discimus“.

Was also haben wir für das Leben gelernt, sind wir auf das Leben nach der Schule vorbereitet, sind Interessen oder Wünsche gefördert worden? Haben wir für das Leben gelernt? Oder doch nur für die Schule? Ich persönlich kann das für mich verneinen. Im Gegenteil ist mein Ziel, Berufsmusiker zu werden, eher beschränkt worden. Rock, Jazz, Soul, Heavy Metal, usw. ist nach hiesiger Einschätzung Subkultur, sozusagen Teufelswerk, allenfalls etwas für Primaten. Oh ich weiß, es gibt unter den Damen und Herren Lehrern Ausnahmen, löbliche Ausnahmen, die den Wert dieser Kunst schätzen. Bekanntlich ist mein Instrument, das ich beruflich betreiben werde, die Schießbude, also das Schlagzeug, obwohl es immer heißt, dass Schlagzeuger die Typen sind, die mit den Musikern rumhängen. Aus der Sicht dieses Institutes ist das Schlagzeug in erster Linie laut, in zweiter Linie auch laut und in dritter Linie überflüssig. Ach ich würde so wahnsinnig gerne einmal zusehen, wie unsere Lehrer auf dem Lehrerball ihre Hüften zu einem Menuett von Mozart schwingen.

Und die Berufswünsche meiner ehemaligen Mitschüler? Einige Ärzte, Juristen, Architekten, einige optionale Sofortrentner, aber hauptsächlich ganz viele Ich-weiß-noch-nicht, erst mal chillen.

Wenn man die Vorbereitung auf das Leben, durch die Schule, ernst nimmt, gehört dazu auch die Sinnhaftigkeit der Profiloberstufe. Nur wurden die Chancen der Profiloberstufe, sich zumindest ansatzweise die Schule den persönlichen Neigungen und Interessen nach zu gestalten, also das zu tun, was einem Spaß macht, worin man einen möglichen Beruf ausüben will, aus unserer Sicht nicht genutzt.

Die wenigen Wahlmöglichkeiten, die wir im Gegensatz zu anderen Schule hatten, ließen im Grunde doch nur zu, das abzuwählen, was gar nicht ging, oder nach Sympathie

für die Lehrer zu entscheiden. Soll, was mich und viele andere betrifft, im Klartext heißen: endlich kein Chemie mehr, kein Griechisch mehr, kein Latein als Abiturfach. Das hat aber nichts mit Berufsnähe zu tun.

Noch ein Wort zu Griechisch. Eine der wenigen Vokabeln, die ich noch beherrsche, ist „machomai = ich kämpfe“. Aber nicht, weil ich damals so gut aufgepasst habe, sondern weil ich eins auf Level 100 hatte. Ein Pokemon. Die meisten von uns, haben einen Großteil des Unterrichts als Beschäftigungstherapie empfunden. Ist das das Ergebnis der exemplarischen Vermittlung der antiken Kultur, doch wohl eher das Beispiel vom Untergang Roms.

Ich will hier nicht spotten. Die antike Kultur –das steht außer Frage- hat superkluge Köpfe hervorgebracht, deren Gedanken und Lehren auch heute noch absolut ihre Berechtigung haben und auch weise sind. Sokrates, Platon, Cicero, Ovid und eben Seneca sind nur einige der klugen Köpfe. Werte sind wichtig und die humanistischen Werte sind es allemal –die Würde des Menschen, seine persönliche Freiheit, seine schöpferische Kraft und Entfaltung, Toleranz und Menschlichkeit. Zum Beweis ihrer heutigen Gültigkeit darf ich nur mal auf Artikel 1 und 2 des Grundgesetzes verweisen. Aus Gesprächen mit meinen Mitschülern weiß ich, dass die Vermittlung dieser und anderer Werte, die am Johanneum groß geschrieben wird, durchgängig als positiv empfunden wurde.

Lernen ist auch so ein Wert, der uns am Johanneum gelehrt wurde. „Lernen“ in all seinen Facetten. Lernen zu lernen. Lernen mit anderen Meinungen und Gegensätzen umzugehen, lernen zu diskutieren, lernen seine Meinung zu entfalten und zu vertreten, jedenfalls solange es die „Richtige“ ist. Aber diese philosophischen Themen waren nicht der Schwerpunkt unserer täglichen Beschäftigungen. Das waren mehr Dinge, die man wahrscheinlich besser schnell wieder vergisst. Oder wie oft am Tag berechnet ihr eine Fliegenpopulation mittels einer Matrix? Oder wie oft am Tag nutzt ihr das Wissen um den atomaren Aufbau von Wasserstoff? Oder wem erzählt ihr, dass bei der Föderalismusreform die Länder, die Sieger waren? Fürs Leben, „vitae“, haben wir das nicht gelernt. Allenfalls um gelehrt daher zu reden, um mit Seneca zu sprechen. Natürlich möchte ich es nicht in Abrede stellen ein Verständnis für Kultur, ein angemessenes sprachliches Niveau, ein gewisses rhetorisches Niveau, aber natürlich auch ein höheres Bildungsniveau vermittelt bekommen zu haben. Ich erlaube mir aber die Frage nach dem „Wofür“.

Außerdem haben wir gelernt, dass es im Leben Hierarchien gibt, in die wir eingeordnet werden, und dass es ein ständiges Konkurrenzdenken gibt. Lehrer oben, Schüler unten. Konkurrenz unter allen. Leider mussten wir dabei auch feststellen, dass die Lehrer immer Recht haben. Das ist ein Hierarchie immanentes Phänomen. Etwas mehr Selbstkritik hätten wir uns manchmal gewünscht.

Für mich besonders bedrückend ist, dass wir die Existenz von Stigmatisierungen feststellen mussten, und das wurde mir auch von guten und besten Schülern und Schülerinnen erzählt. Wer nicht mit dem Strom schwimmt, Unsinn macht, stört, bleibt im Grunde dauerhaft diesem Klischee verhaftet, auch wenn er sein Verhalten verändert hat. Ich will gar nicht verhehlen, dass ich auch zu besagtem Schülerkreis gehörte und den Lehrern nicht nur ein entspanntes Lächeln auf die Lippen gezaubert habe und unserem Herrn Oertzen, den ich sehr schätze, diverse Glasbrüche melden musste. Doch, ich habe mich geändert und zwei Jahre abstinent gelebt, wurde aber immer noch als „Taugenichts“ bezeichnet. Ähnlich erging es vielen meiner Mitschüler. Immerhin haben wir daraus gelernt,

dass das Leben nicht nur ein Ponyhof ist.

Trotzdem ist uns auch beigebracht worden, dass es sich lohnt, sich für Dinge zu engagieren und zu kämpfen. Eine Passion zu haben ist etwas Tolles, gleich ob Fußballspielen, Klavierspielen, Chemie, Kochen, Schreiben, Malen oder Geschichte. In der Schule wurde an uns ein Anspruch herangetragen, mit dem wir uns auseinandersetzen mussten. Und der Anspruch der Lehrerinnen und Lehrer am Johanneum ist hoch; und das soll auch so sein, denn die Damen und Herren –ich nenne hier keine Namen- haben das selbst so mit einem gewissen Stolz verkündet, dafür ist dann die Zensur etwas härter. Das habe ich nicht verstanden und ich will es auch nicht verstehen. Für die guten und besten Schüler spielt das keine Rolle, die können ohnehin alles und bekommen ohnehin die besten Noten. Aber die mittleren, die mäßigen und die schlechten Schüler, denen ist das nicht gleichgültig. Schlechte Zensuren hat niemand so richtig gern. Und warum mussten viele von uns Nachhilfeunterricht nehmen in Mathematik, Latein, Englisch, Chemie etc., um den Stoff zu verstehen, der die meisten von uns nicht interessiert hat und um einem Anspruch zu genügen, der nicht unser Anspruch war?

Dann hatte Seneca also doch recht und die Verdrehung seines Ausspruch ist unzulässig. Die Kritik Senecas ist also zeitgemäß, wir haben für die Schule gelernt, nicht für das Leben. Das nenne ich die Vermittlung wahrer humanistischer Kultur.

Übrigens. Bei allem Anspruch, den das Johanneum hat, sollte nicht vergessen werden, dass Sie auch die mittleren, die mäßigen und die schlechten Schüler brauchen und also sich ihrer annehmen müssen. Denn wenn sich das Johanneum nur auf die Einsert Schüler fokussiert, können kaum genügend Schüler zum Überleben gefunden werden.

Was haben wir noch gelernt. Ich sollte jetzt sagen, dass Zensurenggebung ungerecht ist. Aber das wussten wir schon vorher. Dafür brauchten wir weder das Johanneum noch eine andere Schule. Und es wird wohl auch zukünftig so bleiben, solange Menschen andere Menschen beurteilen, sei es bei einem Studium, einer Ausbildung oder bei der Arbeit. Nur mit dem kleinen Unterscheid, dass wir zukünftig, jedenfalls hoffe ich das für jeden von uns, in Passionen beurteilt werden.

Das hört sich jetzt so an, als ob wir alles schlecht fanden. So ist es nicht. Wir haben es zum Beispiel als sehr positiv empfunden, dass in unserer Schule ganz überwiegend Gewaltfreiheit herrschte und keine Drogendealer vor der Tür warteten. Gewaltfreiheit - auch so ein humanistischer Wert. Ebenfalls zu schätzen wussten wir, dass einige Lehrer sich wirklich für das Wohl des Einzelnen eingesetzt haben. Ich persönlich bin unterm Strich gerne zur Schule gegangen, habe mich immer auf meine chaotische und sehr durchwachsende Stufe, ja auf meine Freunde, und manchmal sogar auf den Unterricht gefreut.

Vielen Dank.